

mann, der der Ansicht ist, man müsse den Pietismus als historisches Phänomen beschreiben und eine typologische Verwendung des Begriffs vermeiden, verweist Lehmann ausdrücklich. Der hier zu besprechende Band lässt erkennen, dass die Warnung Wallmanns nicht unbegründet ist und man an ganz unterschiedlichen Stellen, die im Einzelnen hier nicht vorgestellt werden können, von „Pietismus“ redet, wo lediglich einzelne Elemente, die aus dem Pietismus bekannt sind, zu erkennen sind. Der Gebrauch des Begriffs wird damit sehr undeutlich und kaum mehr für die historische Beschreibung verwendbar.

Immerhin wird die skizzierte Debatte um einen historischen und typologischen Pietismusbegriff m. E. weiterführend aufgebrochen, indem der Pietismusbegriff von Lehmann nicht für alle „Erweckungswellen“ reklamiert wird, sondern der Pietismus als *eine* Phase oder Spielart der Erweckungen in die gesamte Geschichte von nachreformatorischen Erweckungen integriert wird (vgl. dazu ähnlich in: H. Lehmann, *Zur Charakterisierung der entschiedenen Christen im Zeitalter der Säkularisierung*, in: *Pietismus und Neuzeit*, Bd. 30, 2004, 13–29).

Der vorliegende Band macht jedenfalls deutlich, dass der Begriff der „Konfessionalisierung“ nicht zureicht, die christliche Gesellschaft und ihre Entwicklung seit Ende des 16. Jahrhunderts zu beschreiben. Der Begriff „Pietismus“ bzw. „pietism“ als Alternative bringt eine – erhoffte – Erweiterung des Blicks, bietet aber andererseits die Gefahr, die Unterschiede ähnlicher Phänomene nicht genügend wahrzunehmen.

Leider fehlt zur Erschließung dieses wertvollen Diskussionsbeitrags ein Register. Viele wichtige Detailinformationen können deswegen leicht übersehen werden.

Klaus vom Orde

---

Hans Schneider, *Gesammelte Aufsätze*, Bd. 1: *Der radikale Pietismus*, hg. von Wolfgang Breul und Lothar Vogel, *Arbeiten zur Kirchen- und Theologiegeschichte* 36, Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt, 2011, Hardcover, 448 S., 54,–

---

Seit vielen Jahren hat sich Hans Schneider – vor allem durch eine Fülle von bedeutsamen Aufsätzen – als exzellenter Kenner des sog. „radikalen Pietismus“ (neben seinen Arbeiten zu Johann Arndt) exponiert (Hans Schneider, *Der fremde Arndt. Studien zu Leben, Werk und Wirkung Johann Arndts [1555–1621]*, *Arbeiten zur Geschichte des Pietismus* 48, Göttingen 2006; vgl. dazu meine Rezension in *JETH* 21 [2007], 400). Es ist also sehr erfreulich, wenn die wichtigsten dieser Beiträge in einem Sammelband erscheinen. Weitere Bände sind geplant (5).

Die beiden Schneider-Schüler Breul und Vogel haben sich dieser Aufgabe unterzogen und 15 Aufsätze zusammengestellt. Sie werden gewissermaßen „ge-

rahmt“ durch den schon aus dem Jahr 1982 stammenden Forschungsüberblick „Der radikale Pietismus in der neueren Forschung“ (9–80) einerseits und andererseits den (ursprünglich im Jahr 2007 anlässlich von Schneiders Emeritierung gehaltenen) im Jahr 2010 erschienenen Beitrag „Der radikale Pietismus: Rückblick und Ausblick (405–423). Mit diesen beiden Aufsätzen erhält man also in knapper, aber tragfähiger Weise einen Überblick über die Erforschung des radikalen Pietismus: im ersten, was bis zum Beginn der 1980-er Jahre bereit stand und im zweiten, was – oftmals unter sachkundiger Anleitung Schneiders selbst – in den darauffolgenden drei Dekaden aufgearbeitet wurde, obendrein noch mit einer Liste von Forschungsdesiderata. Geradezu herausfordernd ist das Resümee Schneiders, dass das, was seit Albrecht Ritschl „radikaler Pietismus“ genannt wird, nach wie vor noch so wenig bekannt sei, dass etwa sein Verhältnis zum sog. „kirchlichen Pietismus“ noch längst nicht geklärt sei – und in Folge dessen auch die Wurzeln des letzteren trotz intensiver Forschung in den letzten Jahrzehnten keineswegs freigelegt und endgültig beschrieben werden könnten (412f).

In diesem Zusammenhang fragt Schneider auch nach möglichen Verbindungen mit und Einflüsse durch Täufergruppen (411f). Abgesehen davon dass er auf die Arbeit seines Schülers Marcus Meier verweist (Marcus Meier, *Die Schwarzenauer Neutäufer. Genese einer Gemeindebildung zwischen Pietismus und Täufertum* [Arbeiten zur Geschichte des Pietismus 53, Göttingen 2008]; vgl. dazu die Rezension von Martin Rothkegel in *JETH* 23 [2009], 362), bietet er selbst im vorliegenden Band drei Aufsätze, die sich mit dem Verhältnis zu den Täufern beschäftigen: „The Attitude of Pietists towards Anabaptism“ (207–220), „Basic Questions on Water Baptism: An Early Anti-Brethren Pamphlet“ (256–288) und schließlich „Alexander Mack's Notes about Immersion Baptism in His Personal Bible“ (289–299). Im ersten wird die hohe Wertschätzung Speners gegenüber dem christlichen Lebensstil der „Mennisten“ (= Mennoniten), wie Spener meist die Täufer bezeichnet, zum Ausdruck gebracht und den deutlich erkennbaren Gedanken Gottfried Arnolds, bei den Täufern sei das (vorbildliche) Leben der ersten Christen am besten sichtbar. Im zweiten Aufsatz wird exemplarisch „the unbridgeable gap“ zwischen den Spiritualisten und den Täufern anhand von Gedanken des Spiritualisten Eberhard Ludwig Gruber zu einem baptistischen Traktat dargestellt: Die Spiritualisten verzichteten grundsätzlich auf jede Form fester Sozialisation und äußere Formen des Bekenntnisses (etwa die Glaubenstaufe), während die Neutäufer „yearned for a concrete community of serious, reborn Christians“ (279). Im dritten Aufsatz stellt Schneider erneut die formulierte Frage, woher die Neutäufer den Gedanken der Immersionstaufe hatten, und kann nachweisen, dass ihr führendes Mitglied Alexander Mack – jedenfalls nach der genauen Untersuchung von Notizen in seiner persönlichen Bibel – erst nach den ersten Großtaufen in der Eder im Jahr 1708 mit den Gedanken der niederländischen Dompelaars vertraut wurde (298f).

Fünf weitere Beiträge dieses Aufsatzbandes beschäftigen sich mit Gottfried Arnold: „Gottfried Arnolds angeblicher Schweizbesuch im Jahr 1699“ (81–88),

„Gottfried Arnold in Gießen“ (89–121), „Cyprians Auseinandersetzung mit Gottfried Arnolds *Kirchen- und Ketzerhistorie*“ (122–149), „Mit Kirchengeschichte, was hab' ich zu schaffen?“ Goethes Begegnung mit Gottfried Arnolds *Kirchen- und Ketzerhistorie*“ (150–185), „Gottfried Arnolds *Erste Liebe*“ (186–206). In all diesen Beiträgen erweist Schneider seine Kunst, nicht nur große Zusammenhänge und Überblicke verfassen zu können (wie die eingangs genannten Forschungsüberblicke), sondern sich Detailfragen zu widmen und scheinbar „längst geklärte“ Fragen neu aufzurollen und einer soliden Lösung zuzuführen. Ohne Einzelheiten darstellen zu können, sei auf diese Studien hingewiesen, in denen sich sorgfältige Quellenarbeit mit notwendiger Kenntnis der Literatur und zwingenden Schlussfolgerungen vorbildlich verbinden.

Weiteren Detailfragen, die dann aber in das Ganze des noch sehr lückenhaften Bildes, das wir vom „Radikalpietismus“ haben, eingelesen werden können, widmen sich die Aufsätze „Das platonisch-hermetische Christentum – Ehre Gott Daniel Colbergs Bild des frühneuzeitlichen Spiritualismus“ (300–319) und „Ein zeitgenössischer Bericht über den Wittgensteiner Pietismus zu Beginn des 18. Jahrhunderts“ (320–352), worin ein Bericht des Pfarrers Konrad Schlierbach eingeleitet und publiziert wird, in dem er aus seiner Sicht beschreibt, was im benachbarten Wittgenstein Verdächtiges passiert; schließlich werden die „Beziehung deutscher radikaler Pietisten zu Skandinavien“ (353–377) beschrieben und über „Die unerfüllte Zukunft. Apokalyptische Erwartungen im radikalen Pietismus um 1700“ (378–404) nachgedacht.

Es ist hier nicht der Raum, über das Beschriebene hinaus Einzelheiten der Beiträge zu skizzieren. Anhand der nun in einem Band zusammengefassten und durch ein gutes Register erschlossenen Sammlung sind die Forschungsbeiträge Schneiders leicht greifbar und es ist zu wünschen, dass bald weitere solcher Bände folgen, zumal Schneiders Œuvre zu großen Teilen in Aufsätzen, Einleitungen usw. besteht.

Zu guter Letzt noch einige wenige Hinweise zur Darbietung der Aufsätze: Gegenüber den Erstveröffentlichungen wurden die Beiträge „auf die neue deutsche Rechtschreibung umgestellt und formell behutsam aneinander angeglichen [...]“. Die ursprüngliche Textgestalt wurde bewahrt und lediglich durch wenige bibliographische Hinweise (von Hans Schneider) ergänzt.“ (5f). Bei einer punktuellen Überprüfung dieser Vorgehensweise anhand des Forschungsüberblicks aus dem Jahr 1982 (9–80) muss ergänzt werden, dass der Eingriff in den Text umfassender ist als hier angedeutet: Manche Fußnoten fallen weg, andere werden ergänzt. Dies ist kein Schade – v. a. weil der Beitrag dreißig Jahre alt ist, aber die Änderungen hätten sinnvollerweise gekennzeichnet werden sollen.

Klaus vom Orde